Einige Gedanken über das Thunerlager von 1846

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1846)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einige Gedanken über das Thunerlager von 1846.

Von allen bis jetzt abgehaltenen Eidgenössischen Uebungslagern darf man dieses wohl das mißlungenste nennen, nicht in Beziehung auf die Fähigkeit oder Unfähigkeit der Officiere oder auf die Tauglichkeit der Truppen, sondern in Rücksicht der höchst ungünstigen Witterung, die mit kurzer Unterbrechung während desselben herrschte und die Ausführung der hauptsächlichsten Manöver unmöglich machte. Indessen ließen sich doch etwelche Bemerkungen machen, die wir unsern Lesern mittheilen wollen.

Die Oberleitung des Lagers war in Händen, von denen man alles Gute hoffen durfte, und diese Hoffnung hat sich vollkommen gerechtfertigt, so weit man aus dem Wenigen, was geleistet werden konnte, zu entnehmen vermochte. Der Feld- und Vorpostendienst, die Divisionsmanöver, das Vorpostengefecht, die Durch- und Rückzüge u. s. w. zeugten von den Kenntnissen und Erfahrungen des Herrn Obercommandanten auf die rühmlichste Weise und rechtfertigten die gehegten Erwartungen vollkommen.

Nicht so zufrieden können wir uns über die Leistungen des übrigen Personals des Generalstabs (den Chef desselben ehrenhaft ausgenommen) aussprechen. Wir wollen denselben keineswegs die erforderlichen Kenntnisse absprechen, allein die Kenntnisse allein machen den Officier nicht aus, er bedarf unumgänglich auch der Routine, der Practik und diese vermißten wir in manchen Fällen. Wir hatten z. B. bei Brigade- und Divisionsparaden Gelegenheit zu bemerken, daß Irrthümer und Fehler begangen wurden, welche keinen hohen Begriff von der taktischen Routine der betreffenden

Commandirenden gaben. Diesen Uebelstand schreiben wir hauptsächlich dem Umstande zu, daß die Avancements im Generalstabe häufig aus ihm selbst hervorgehen, und daß es daher gar oft der Fall ist, daß Officiere zu der Würde eines Eidgenössischen Oberstlieutenants oder Obersten gelangen, ohne vorher ein Truppencorps commandirt zu haben. Es wäre daher gewiß sehr wesentlich, wenn bei Besetzung solcher Stellen hauptsächlich darauf Rücksicht genommen würde, daß der zu Ernennende auch ein tüchtiger Truppencommandant, seine Kenntnisse nicht allein theoretisch, sondern auch practisch seien. Ein bloßer Theoretiker, den schon ein Paradecommando in Verwirrung bringt, wird im Feuer wohl nicht gar zu kaltblütig sein.

Betreffend die Manövrirfähigkeit der Truppen selbst, so zeigte sie sich unter verschiedenen Graden, und man kann sie bei der Infanterie in zwei Classen eintheilen. In die erste Classe scheinen uns die Bataillone von Solothurn, Schwyz und Aargau zu gehören, welche allen Anforderungen, die man an Milizen machen kann, entsprachen. In die zweite die Bataillone von Zürich, Bern, Waadt, Luzern Glarus, deren Leistungen im Zusammenhang und Geschwindigkeit jenen zwar in Etwas nachstanden, jedoch immerhin befriedigend waren. Bei Allen aber machten wir die Bemerkung einer durchaus nicht gleichen Instructionsweise, ein Mangel, der nothwendig nachtheilig auf das Ganze einwirken muß.

Es ist schon so oft der Wunsch, das dringendste Bedürfniß einer allgemeinen Eidgenössischen Recrutenschule ausgesprochen worden und gewiß nie zeigt sich ihre Nothwendigkeit größer, als bei Zusammenzügen von Truppen verschiedener Cantone; denn was helfen alle Reglemente, wenn die Instructoren eines Cantons sie auf diese Weise, und die eines andern auf eine andere auffassen und in Anwendung bringen? Das Militärwesen der Eidgenossenschaft soll centralisirt

sein, wie kann dieß aber geschehen, wenn der Unterricht in jedem Cantone ein anderer ist? Lasse man daher endlich die so unentbehrliche Instructorenschule ins Leben treten, bestelle man einen tüchtigen Oberinstructor, der nicht allein theoretisch, sondern auch practisch gebildet ist und namentlich die Gabe der Instruction besitzt (denn diese ist nicht Jedermanns Sache), und man wird in Kurzem die wohlthätigen Einflüsse erkennen, welcher dieses Institut auf das ganze Militärwesen der Schweiz hat.

Was die Ausrüstung der Truppen anbelangt, so können wir sie durchgängig gut und zweckmäßig nennen, wenn schon manchmal auffallend von einander abweichend. Das Käppi der Solothurner und Schwyzer bewährte sich seiner Brauchbarkeit wegen aufs Neue, und es wäre zu wünschen, daß diese leichte und bequeme Kopfbedeckung allgemein eingeführt würde. In Hinsicht der Eleganz zeichneten sich ebenfalls die so eben genannten Bataillone mit dem Waadtländer aus.

Den Gesundheitszustand betreffend, so war dieser, besonders in Rücksicht auf die nasse Witterung, mehr als befriedigend. Der höchste Bestand des Spitals war 35, also nicht ganz ein Procent des ganzen Corpsetats (etwa 0,88), und dieser Bestand fand sich gleich nach dem Einrücken als Folge der Märsche bei ungewöhnlicher Hitze und des ungewohnten Wassers. Später, auch bei der größten Nässe und dem Schlafen in den durchfeuchteten Zelten, erreichte er diese Höhe niemals. Die Anzahl der kranken Pferde war schon numerisch weit höher, das Verhältniß also unendlich größer.

Das Leben im Lager im Allgemeinen war im Ganzen genommen heiter, fröhlich, brüderlich; die Mannschaft ertrug die Beschwerden ohne Murren, und man hörte die

ganze Zeit über von keinen Excessen oder Subordinationsfehlern. Daß der letzte Abend des Beisammenseins im Lager durch einen bedauerlichen Auftritt gestört wurde, ist bereits öffentlich besprochen worden; wir, unserstheils, sind geneigt, diesen Auftritt mehr den Folgen eines regnerischen, müßigen, langweiligen Sonntags zuzuschreiben, als eigentlichem bösem Willen der Betheiligten.